

die mit dem perspektivischen Ausschnitt der Bilder sexualisiert erscheinen. Aus dem relationalen Verhältnis von Statuen- und Körperbildern ergeben sich somit Begegnungen des »Vor-gesehenen« (Silverman 1997, S. 412), die sich im Modus der Pose treffen. Ihre diskursive Funktion lässt sich in einem fotografischen Blick verorten, der Betrachtende praxislogisch einwickelt, indem er den kosmetisch-chirurgischen Körper als austauschbares Bildzitat beschreibt.

Anhand der symbolischen und historisierenden Bildbezüge wird letztlich eine ästhetikbezogene Konstruktion deutlich, die sich insgesamt an eine bestimmte Konsumgemeinschaft richtet. Die visuellen Kodes verweisen dazu auf einen anerkannten »mittleren Geschmack« (vgl. Bourdieu 1987, S. 37f.), der vor der angerufenen Mittelklasse stilisiert wird. Die Bildobjekte verweisen auf ein visuelles Repertoire an bekannten, legitimen und mehrheitsfähigen Ästhetik- und Schönheits-Bezügen. Am Beispiel (Abbildung 4.5) lässt sich dazu aufzeigen, wie die visuelle Symbolisierung der kosmetisch-chirurgischen Praktiken mit der sprachlichen Strategie eines Oscar Wilde-Zitats zusammenspielt.

Bei der Sichtung der Websites fällt korrespondierend dazu auf, dass wiederkehrend einzelne Sätze von Philosoph_innen und Schriftsteller_innen zitiert werden. Inhaltlich legen die Zitate eine ästhetizistische Auffassung nahe, die das Ziel von Kunst an die Darstellung von Schönheit knüpft und die kosmetische Chirurgie intellektualisiert. Hiermit ist ein höheres Bildungsniveau angesprochen: Auch sprachlich werden immer wieder kanonisierte Werke der klassischen Antike (Aristophanes, Aristoteles, Cicero, Platon), sowie Literaten der Weimarer Klassik, der Romantik und des Ästhetizismus (Goethe, Schiller, Novalis, Byron, Emerson, Wilde, Tolstoi, Strindberg, Morgenstern) zitiert. Daneben finden sich weitere kulturgeschichtliche und philosophische Zitate von Immanuel Kant, Arthur Schopenhauer, Auguste Renoir, Gustav Heinemann sowie dem Dalai-Lama. Ein Zitat von Eleanor Roosevelt zum »Wert der Schönheit« stellt zu den ansonsten männlichen Autoren eine Ausnahme dar.

Insgesamt wird im Untersuchungsmaterial ein namentliches Rezeptionsmodell zu einigen der bekanntesten Werke der Literatur- und Philosophiegeschichte erkennbar. Ähnlich wie die bildlichen Skulptur-Referenzen bringen die Sinnzitate mehrheitlich eine (deutsche) bildungsbürgerliche Schöngestigkeit zum Ausdruck. Damit werden die angebotenen Praktiken in den Kontext einer intellektuellen Tiefenstruktur gestellt und die Zeitlosigkeit ihrer ästhetischen Ideale suggeriert. Die kulturellen Reminiszenzen erscheinen unauffällig, da sie auf ein universelles Modell anspielen. So werden ausschließlich solche Aussagen zitiert, die in politischer Hinsicht unproblematisch sind: »In general, beauty is featured as a centuries-old, apolitical pursuit, unrelated to cultural, racial, or gendered hegemony.« (Covino 2004, S. 53)

4.3 Zusammenführung

Ziel dieses Kapitels war es, die Ergebnisse der Struktur- und Überblicksanalyse zu den diskursiven Plausibilisierungen der kosmetischen Chirurgie vorzustellen. Dazu wurde zunächst ein genretheoretischer Blickwinkel auf die untersuchten Websites nachvollzogen. Die Annäherung an die kommunikativen Ziele, die hypertextuelle Sprachqualität

sowie die sprachliche Adressivität der Texte verdeutlicht, wie im Genre der Websites informative und werbende Sprachmodi hybridisiert werden. Am rhetorischen Aufbau der Motivationsbeschreibungen zu den Verfahren ließ sich nachzeichnen, wie das Textformat zwar als medizinische Informationshandlung zu erkennen gegeben wird, die rhetorischen Schritte im Gesamtaufbau der Websites jedoch zugleich an eine Überzeugungs-Logik angelehnt sind. Die soziale Praxis der kosmetischen Chirurgie wird so tendenziell über mehrdeutige kommunikative Ziele rekontextualisiert.

Die Ambivalenz der Zweckperspektiven wird durch den Mix an unterschiedlichen Textformaten und Deutungsstrategien im Website-Ensemble verstärkt. Als zentrales erzählerisches Element wurde der progressive Erzählverlauf der Verfahrensbeschreibungen nachgezeichnet. An den ritualisierten Erzählmomenten lässt sich ein Muster beschreiben, das von der Problemherleitung über die Beratung zu dem Lösungsvorschlag führt. Drei vorherrschende Problemstränge lassen sich daran anschließend herausstellen: die Abweichung von innerer und äußerer Körperwahrnehmung, die Abweichung von Körper und Alltagspraxis sowie das Leitmotiv des Körpers als Letztgrenze der eigenen Handlungskapazität.

Die körperbezogene Assemblage der Websites besteht aus erzählerischen Komplexen, in die menschliche und nicht-menschliche Akteur_innen eingespannt sind. In der näheren Erzählanalyse der Motivbeschreibungen wurden zwei Dimensionen herausgegriffen, die für die sprachliche Konfiguration der Plausibilisierungsmuster grundlegend sind: die Wahl der sozialen Akteur_innen bzw. der Anspracheformen sowie Sprachbilder, in deren Rahmen der Körper problematisiert wird.

Zum einen markieren die regelhaft genannten Protagonist_innen ›viele Frauen‹ das problemkonstituierende Erzählmuster im Diskurs als mehrheitsbezogene Normalfigur. Diese verklammert den Zugang zu den angebotenen Verfahren mit einer geschlechtlichen Positionierung. Zudem wurden in der Strukturanalyse Schemata erkennbar, mit denen die soziale Position ›viele Männer‹ zum gegenwärtigen Zeitpunkt abgegrenzt wird. Dies spiegelt auf mikrosprachlicher Ebene einen Inklusionsduktus, der die konventionell dissoziierte Akteurs-Gruppe sprachlich hervorhebt. Auf argumentativer Ebene werden so zweigeschlechtliche Differenzierungen sichtbar, die soziale Praktiken und lebensweltliche Zusammenhänge anhand der Personengruppen ›Frauen‹ und ›Männer‹ kontrastieren und im ideologischen Zugang als ›geteilte Größen‹ zu den körperbezogenen Modifikationen relevant setzen.³⁴

Zum anderen lassen sich nicht-menschliche Aktanten beschreiben, die für die Entwicklung der Motiverzählungen in der personenbezogenen Konfiguration relevant sind. Im Zuge der »Vergewöhnlichung« (van Leeuwen 2008, S. 35f.) der kosmetisch-chirurgischen Problemlage anhand der Akteur_innen (›viele Frauen‹) werden sprachbildliche Bezeichnungen wie etwa ›Truthahnhals‹ in der Diskurslogik als narrativer Gegenpart sichtbar. Die Sprachbilder sind semantisch attributiv für die sozialen Praktiken der Modifikation. Das heißt, sie funktionieren als rhetorisches Mittel der Befremdung, das auf der Verschmelzung von Gegenstandsbereichen oder Prozessen mit dem menschlichen Körper basiert. Während das ›Hässliche‹ nicht direkt benannt

34 Diese Dynamik wird in Kapitel 6.5 am Beispiel der männlich-adressierten Brustmodifikationen tiefergehend beleuchtet.

wird, bewohnen die Begriffe den kosmetisch-chirurgischen Begründungszusammenhang als ›hässliche Wörter‹. Eine damit verknüpfte sprachliche Verweisstrategie normalisiert diesen Sprachgebrauch, indem die Begriffe distanzierend an die Laiensprache rückgebunden werden.

Die Transitivitätsanalyse der zentralen Prozesse in der Problemerkzählung weist darauf hin, dass die sozialen Akteur_innen häufig über mentale und affektive Aktivitäten passiviert werden. Demgegenüber erscheinen die diskursiven Aktanten im Körpergeschehen in semantisch in aktiver Rolle. Bei genauerer Betrachtung der Aktiv-Passiv-Struktur wird deutlich, dass die sozialen Akteur_innen über ihr andauerndes Leiden, Fühlen und Wünschen als affektive Kollektive positioniert werden. Die erzählerischen Wahrnehmungsräume tragen mit der diffusen Quantität der Akteur_innen eine gesellschaftliche Dimension.³⁵ Die angebotenen Körpermodifikationen generieren sich dann als Vergemeinschaftung eines affektiven Körperselbst, das in der Kontrolle der materialen Prozesse und selbstläufigen Aktivitäten der nicht-menschlichen Gegenspieler_innen liegt.

In diesem Sinne sind die Websites als wichtige Diskurspraktiken zu verstehen, die Verbindungen zwischen Text, Kontext und sozialer Praxis offenlegen. Die bildliche Qualität der Sprache und die visuelle Inszenierung der Verfahren im Rahmen von Stockfotografien auf den Websites stellen wechselseitige Dimensionen des diskursiven Plausibilisierungsmusters dar, über die Rezipient_innen einbezogen werden. Die Strukturanalyse der typischen Bildinszenierung legt dazu zentrale Mechanismen offen. Im Zuge der visuellen Fragmentierung erscheinen die kosmetisch-chirurgischen Körper als ungeordnete Masse. Die mehrheitlich weiblichen Körperteile werden zudem so inszeniert als seien sie Teil einer zeitlosen und kontextbefreiten Struktur. Im Gros der Websites zeichnen sich die Körperbilder durch diejenigen Attribuierungen aus, die sie darstellen. Die sprachliche Konstruktion der Adressat_innen (›viele Frauen‹) ist auf diese Weise mit der körpertechnologischen Beweismacht der Bilder im hypertextuellen Ensemble verkettet. Das bildliche Repertoire der homologen Rohstoffmasse vermittelt die subjektive Ebene, die das kosmetisch-chirurgische Narrativ anspricht.

Das Bildrepertoire der Websites umfasst weitere narrative Aspekte und Bilddiskursstränge. Zum einen lassen sich narrative Szenen und anweisende Bildhandlungen identifizieren, welche die angebotenen Praktiken an einen alltagsweltlichen Topos anbinden. Zum anderen werden die weiblichen Körperauschnitte mit Abbildungen von Blumen und/oder Skulpturen rekontextualisiert. Beide Stränge spannen symbolische und körperbezogene Konzepte in eine bildthematische Mehrbezüglichkeit ein, die sich in das ambivalente Genre der Websites zwischen medizinischer und konsumorientierter Logik einfügt.

Insbesondere die Bildbezüge auf die Bildhauerei und weitere kulturhistorische Fragmente tragen zur ideologischen Konstruktion eines historisch fundierten und

35 Darin spiegelt sich die häufig implizite Annahme, dass der Perspektive einer Vielheit von Personen automatisch ein Gewicht in Entscheidungsprozessen zukommt. Was ›viele‹ fühlen und denken, erscheint unweigerlich legitim und konsensfähig, die damit zusammenhängende Sachlage evident. »For this reason, aggregation is often used to regulate practice and to manufacture consensus opinion, even though it presents itself as merely recording facts.« (van Leeuwen 2008, S. 37)

zeitlosen Geschmacks bei. Das bilddiskursive Muster verweist damit auf die professionelle Selbstthematisierung der kosmetisch-chirurgischen Praktiken als künstlerische Form der Körpermodellierung, die an die soziotechnische Inszenierung des Posierens anschließt.

Vor dem Hintergrund dieser übergreifenden Aspekte werden in den nachfolgenden Kapiteln 5., 6. und 7. die themenspezifischen Diskursstränge ausgebreitet. Dazu werden die motivischen Körperbezüge und Problematisierungen entlang der Komplexe ›Gesicht‹, ›Brust‹ und ›Körperfett‹ in ihrer qualitativen Bandbreite analysiert. Die an dieser Stelle eingeführten diskursiven Strukturen des Sagbaren und Sichtbaren stellen dazu eine Grundlage bereit.

